

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Belle oder deren Raum 5 Pf. Alles weiteres über Rabatte usw. laut aufliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachdruck ist durch Klage od. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Hauptverleger: Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Vertreter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.
Postfachkonto: Leipzig 29148. — Druck und Verlag: Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla. — Girokonto: Ottendorf-Okrilla 128.

Nummer 42 Fernruf: 231 Sonntag, den 7. April 1935 Nr. 3.35 383 34. Jahrgang

Umtlicher Teil

Öffentliche Aufforderung.

Abgabe der Lohnsteueranmeldung und Barabführung der Lohnsteuer

Die Arbeitgeber, die bisher die Lohnsteuer im Markenverfahren abgeführt haben und die bis zum 5. April 1935 die in der Zeit von Januar bis März 1935 einbehaltenen Lohnsteuer noch nicht an die Kasse des Finanzamtes hier oder durch Ueberweisung abgeführt oder auch die im § 44 der Lohnsteuerdurchführungsverordnung vom 29. November 1934 vorgeschriebene Lohnsteueranmeldung noch nicht abgegeben haben, werden hiermit aufgefordert, zur Vermeidung von Zwangsmaßnahmen umgehend die Lohnsteueranmeldung abzugeben und die Lohnsteuer abzuführen.

Finanzamt Radeberg.

Örtliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 6. April 1935.

In Lausa verunglückte am Donnerstag in der 21. Stunde der 43-jährige Postkassierer Schmiedgen tödlich. Ein Telegramm nach dem „Fuchsberg“ zu bestellen, besuchte er das um diese Zeit nach Dresden fahrende Postauto. Das diesem wurde er, als er es verlassen hatte, infolge eines unglücklichen, noch ungeklärten Umstandes überfahren. Er war sofort tot.

Auf die öffentliche Aufforderung im amtlichen Teile zur Abgabe der Lohnsteueranmeldungen und zur allein noch zulässigen Barabführung der Lohnsteuer wird hingewiesen.

Wieder Schulanfänger-Andacht

Die alte Sitte, den Eintritt der ABC-Schützen in die Schule durch eine kirchliche Feier zu begehen, hat sich von neuem belebt. Im vorigen Jahr empfahl das Ministerium für Volksbildung die Förderung solcher Schulanfänger-Andachten durch Verordnung; auch in diesem Jahr werden in allen Kirchgemeinden der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Sachsens wieder Schulanfänger-Andachten zu Beginn des Schuljahres 1935/36 abgehalten werden. Diese Andachten werden den Charakter einer schlichten gottesdienstlichen Feierstunden mit den Kindern tragen; sie sollen in der Regel am Tag der Schulaufnahme vor dem ersten Gang zur Schule stattfinden.

Osterlokette für Seiffhennersdorf

In der Nacht zum 23. März 1935 ist die Kirche des Grenzlandortes Seiffhennersdorf, eine der schönsten sächsischen Dorfkirchen, durch Brand zerstört worden. Der Ortsparroter, Herr Otto Richter, weist in einem Aufruf darauf hin, was es bedeutet, wenn an der höchsten und schönsten Stelle des großen Ortes statt des herrlichen Gotteshauses eine Ruine steht, was es bedeutet, wenn die große Gemeinde heimatlos ist und ihre Töchter, die Konfirmanden, die Brautleute und die Leitenden ohne Kirche sind. Damit die Wiederherstellung un verzögert in Angriff genommen werden können, hat der Landesbischof in einer Verordnung bestimmt, daß am zweiten Osterfeiertag in allen Kirchen des Landes eine Kollekte zum Wiederaufbau der Seiffhennersdorfer Kirche veranstaltet wird.

Sechs neue Bauernsiedlungen in der Oberlausitz

Die Sächsische Bauernsiedlung G. m. b. H. hat das 172. Jahr große Gut Oberottendorf bei Löbau käuflich erworben. Es sollen hier fünf neue Siedlerstellen angelegt werden; auch ist genügend Land für eine ausreichende Anbaufläche bereitgestellt. Der Ankauf des Gutes bedeutet eine erhebliche Stärkung des Bauerntums in der dortigen Gegend.

Die Winterhilfe der sächsischen Bauern

Nach dem Endergebnis haben die sächsischen Bauern und Landwirte für das Winterhilfswerk 1934/35 gespendet: 207 029 Zentner Kartoffeln, 5643 Zentner Weizen, 16 957 Zentner Roggen, 2,66 Zentner Fleisch, 434,88 Zentner Obst, 109,63 Zentner Gemüse, 2361 Zentner Holz, 104,40 Zentner Mehl, 2 Rübbe zu je ein Zentner, Lebensmittel im Werte von 893 RM, außerdem 42 052 RM Bargeld. — Die sächsischen Bäuerinnen spendeten Blumen und Gemüse im Wert von 5000 RM.

Ostereisfahrten auf den staatlichen Kraftwagenlinien. Anlässlich des Osterfestes gelten die auf den staatlichen Kraftwagenlinien geführten Rückfahrcheine von Mittwoch, den 17., bis einschließlich Donnerstag, den 25. April. Arbeitswochenkarten, die vom 12. bis 20. April gelöst werden, gelten vom Tag der Lösung ab gerechnet vierzehn Tage.

Dresden. Versicherungsbetrüger! Die Polizei warnt vor dem 33 Jahre alten Erich Wilfert aus Löbau, der sich als Beamter des Reichsaufsichtsamtes für

Privateversicherung ausgibt. Er legt sich vornehmlich mit älteren Frauen in Verbindung, die früher versichert waren, und schwindelt ihnen vor, daß die Versicherung aufgemerkt werde. Er fordert stets Zahlung eines einmaligen Bau- schalbetrages und erbeutete auf diese Weise erhebliche Geldbeträge.

Dresden. 150fache Diebin gefaßt. Im 25. Polizeibezirk waren seit längerer Zeit Frühstücksbeutel aus Grundstücken entwendet worden. Jetzt konnte eine 45 Jahre alte Frau als Diebin festgenommen werden; in ihrem Besitz wurden große Mengen Tücher und Schürzen gefunden, die sie in einer Zigarettenfabrik gestohlen hatte. Die Diebin führte über 150 Diebstähle aus. Auf ihren Beutezügen gab sie sich meist den Anschein einer Aufwartung, indem sie Belen und Scheuertücher bei sich führte.

Ramenz. Ausgeglichenen Bezirksaus- halt. Der Bezirksrat sprach die Jahresrechnungen des Bezirksverbandes und des Bezirksheimes Jena für 1931/32 richtig. Der Haushaltsplan des Bezirksverbandes für 1935 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1 142 000 RM ab; er wurde einstimmig genehmigt und die Bezirksumlage wiederum auf 200 000 RM festgesetzt.

Glauchau. Durch eigene Schuld ums Leben gekommen. Der 35-jährige ledige Elektromonteur Willi Ebert kam bei Arbeiten an einem Weisfalter in der Umspannstelle in der Brauerei mit einer unvorschriftsmäßig nicht abgeschalteten Hochspannungsleitung in Berührung und war sofort tot. Die Untersuchung ergab eigenes Verschulden des Verunglückten.

Marienber. Als Lehrer nach Paraguan. Der seit zwei Jahren an der Volksschule zu Großröder- walde tätig gewesene Lehrer Egon Behold ist an die deutsche Schule der Stadt Asuncion in Paraguan als Lehrer berufen worden.

Marienber. Eine Greisin verbrannt. Nachts verbrannte in Großröderwald die achtzigjährige Ehefrau Wilhelmine Böhner. Die Kleidung der Greisin hatte auf bisher ungeklärte Weise Feuer gefangen. Als der Brand bemerkt wurde, hatten die Möbelstücke bereits Feuer gefangen. Der ebenfalls achtzigjährige Ehemann Karl Böhner wurde ins Krankenhaus eingeliefert.

Freiberg. Achi Ehrenkreuze in einer Fami- lie. In Langenau wurde der Einwohner Ernst Henker, der den Weltkrieg als Gruppenführer beim Roten Kreuz von Anfang bis Ende miterlebte, mit vier Söhnen und drei Schwiegerkinder durch das Ehrenkreuz für Kriegsteilnehmer ausgezeichnet.

Oberwiesenthal. Tödlicher Glückwunschköl- ler. Der auch den sächsischen Schiffsfahrern bekannte Gastwirt Schneider in Dörnberg jenseits der Grenze schoß als Glückwunsch zum Namenstag seines Freundes aus einer selbstertümbenden Bällerbüchse einen Boller ab; dabei zerplatzte das Rohr und Schneider wurde durch die Spreng- stücke tödlich verletzt.

Chemnitz. Als Preisrichter nach Paris. Der bekannte Edelkätzchenzüchter Polizeihauptwachmeister Herbert Böhe, der bereits im Jahre 1933 als Sachverständiger und Preisrichter anlässlich einer Ausstellung nach Paris berufen worden war, ist jetzt erneut für die in diesem Monat statt- findende große internationale Ausstellung nach Paris ver- pflichtet worden.

Chemnitz. 50562 Ehrenkreuzanträge. Nach endgültiger Feststellung sind hier 50 562 Anträge auf Ver- leihung des Ehrenkreuzes eingereicht worden.

Waldenburg. In Schuchhaft. Wegen unsozialen Verhaltens und Gefährdung der öffentlichen Ordnung ist auf Anordnung des Geheimen Staatspolizeiamtes der Bauar- beiter Alfred Reismann in Schuchhaft genommen worden.

Leipzig. Schüler tödlich überfahren. Auf der Kreuzung Köster- und Merseburger Straße in Lindenau stieß der vierzehn Jahre alte Schüler Hermann Georg Wetz mit seinem Fahrrad gegen eine Zugmaschine. Wetz stürzte vor das linke Borderrad der Zugmaschine und wurde über- fahren, der Tod trat sofort ein.

Zwickau. Einführung in Kaffeekunde. Die Staatsakademie führt vom 27. bis 29. April dieses Jahres im Hotel „Deutscher Kaiser“ einen Einführungslehrgang in Kaffeekunde und Kaffeepflege durch. Der Lehrgang ist für Lehrer, Beamte, Ärzte usw. bestimmt, steht aber auch für alle Volksgenossen offen. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 RM und ist auf das Postfachkonto Dresden 230 43 ein- zuzahlen. Meldungen zu dem Lehrgang sind der Staats- akademie schriftlich zu stellen; lediglich die Aufsichtsbehörden der Schulbezirke melden die teilnehmende Lehrerschaft ge- schlossen. Dem Lehrgang schließt sich eine Besichtigung der Landesheilkunde und Pflanzenschule Untergörsch an. Meldungs- schluß am 20. April 1935.

Blauen. Neue Tropfsteinhöhlen entdeckt. Nach Senkung des Wasserpiegels in der Sgrauer Drachen- höhle ist östlich vom Rixensee ein neues Tropfsteinhöhlen- gebiet erschlossen worden, das nach Beendigung der notwen- digen Arbeiten schon während der Osterfeiertage besichtigt werden kann.

Jittau. Aussichtsturm auf dem Breite- berg. Auf dem 300 Meter hohen Breiteberg bei Hain- walde soll ein zwölf Meter hoher Aussichtsturm errichtet werden, um die besonders schöne und weite Aussicht in die Südläufigen Berge zu erschließen. Um den Bau des Turmes bemühen sich die dem Verband Lusatia angeschlossenen Vere- ine in Großschönau, Hainwalde, Jittau und Bertsdorf gemeinsam.

Jittau. Nochmals Winterzauber. Die Schnee- fälle haben auch im Jittauer Gebirge vereinzelt neue Ski- sportmöglichkeiten geschaffen. Auf den Lauschwietzen lagen am Freitag etwa 10 Zentimeter, im Fintenkoppengebiet noch bis zu 20 Zentimeter Schnee; von einer zusammenhän- genden Schneedecke kann allerdings nicht gesprochen wer- den. Bei einem Grad Kälte war am Freitag die ganze Lausche in Raufreif gehüllt.

Bad Elster. Zeitungsvereinigung. Die „Allgemeine Zeitung und Tagblatt Bad Elster“ ist seit dem 1. März mit der in Delitzsch L. B. erscheinenden „Sogt- ländischen Zeitung und Tageblatt“ vereinigt.

Bodenbach i. B. Seit fünfzehn Jahren Mar- garine geschmuggelt. Peterswälder Zollbeamte sahten einen Margarinespacher, in dessen Wohnung grö- ßere Vorräte von Margarine sowie eine „Kundensliste“ vor- gefunden wurden. Der Mann gab zu, dieses Geschäft schon seit fünfzehn Jahren zu betreiben. Während die „Kunden“ mit je fünf Kronen Strafe belegt wurden, hat der Schmugg- ler eine solche von mehreren tausend Kronen zu erwarten.

Rumburg. Den Berufs kameraden nieder- geschlagen. Zwischen zwei bei dem gleichen Meister in Georgswalde beschäftigten Lehrlingen kam es aus noch nicht geklärt Ursache auf dem Weg zur Berufsschule zu einem Streit. Dabei schlug der eine Lehrling den anderen mit einem Beil auf den Kopf und versuchte dann, den Schwerverletzten in den Neuteich zu werfen. Ein Mann rettete den Unglücklichen vor dem Tod des Ertrinkens und brachte ihn ins Krankenhaus. Der Täter konnte bisher nicht ergriffen werden.

Die Deutsche Arbeitsfront wächst weiter!

Wie die Gau-Presse- und Propagandaabteilung der Deutschen Arbeitsfront Sachsen mitteilt, wurde die kürzlich durchgeführte Werbung zum Eintritt in die Deutsche Arbeitsfront mit Erfolg abgeschlossen; es gehen aus allen Kreisen und Ortsgruppen Meldungen über Volksgenossen und Volksgenossinnen ein, die sich doch noch in die Gemein- schaft aller schaffenden deutschen Menschen gestellt haben und damit ihren Willen zur Gemeinschaft bekannnten.

So meldet die Ortsgruppe Remtau im Kreis Chem- nitz, daß nun sämtliche Volksgenossen aller in der Orts- gruppe Remtau erfassten Betriebe, vom Lehrling bis zum Betriebsführer, Mitglied der DAF geworden sind. Auch in der Firma Siemensglas A.-G., Freital, gehört die ge- samte Betriebsbelegschaft in Stärke von 900 Mann nunmehr der Deutschen Arbeitsfront an. Mehrere hundert neue Mit- glieder wurden im Kreis Fichta gewonnen. Die Partell- fabrik Mehdorf meldet, daß dort der Betriebsführer und die Gefolgschaftsleute restlos der Deutschen Arbeitsfront angehören.

1600 Betriebsappelle in Sachsen

In rund 1600 sächsischen Betrieben fanden am Don- nerstag kurze Betriebsappelle statt, in denen alle verfü- garen Redner der DAF über die Vertrauensratswahlen sprachen. Auch zahlreiche führende Männer der Partei hatten sich als Redner zur Verfügung gestellt; so sprachen u. a. Innenminister Dr. Fritsch und Bezirksleiter Gg. Fritsch in Dresdener Betrieben.

Der Leiter des Hauptamtes NSDAP bei der Reichslei- tung der NSDAP, Dr. Hupfauer, eröffnete schon am frühen Morgen den Großkampf der DAF in Chemnitz; hier besuchte er vier Betriebe und sprach zu den Gefolg- schaften und Betriebsführern. Gg. Dr. Hupfauer machte die Betriebsführer darauf aufmerksam, daß ihnen in ihrer Gefolgschaft das höchste Gut, die deutsche Arbeitskraft an- vertraut sei. Die größte Pflicht eines Betriebsführers sei es, seiner Gefolgschaft Kamerad zu sein. Die Gefolgschaft müsse sich dem Betrieb verbunden fühlen. Nicht Geld, Her- kunft und technisches Wissen adelten sondern einzig und allein Leistung und ehrliche Arbeit. Das ganze Geheimnis des Erfolges des nationalsozialistischen Aufbaues sei höchst einfach, es heiße Gemeinschaft und Kamerad- schaft.

Am Nachmittag besuchte Dr. Hupfauer die DAF- Werte in Jschopau. Nach einem zweistündigen Rundgang sprach er zu 3000 Arbeitern und Arbeiterinnen. Ein Be- triebsappell in Dittersdorf (Kreis Fichta) beschloß den Tag.

Zu der Meldung „Der Werbefeldzug der Deutschen Arbeitsfront für die Vertrauensratswahlen im Gau Sachsen“ teilt das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeits- front noch mit, daß der in der Rednerliste aufgeführte Stabsleiter Gg. Dr. Harbauer nicht sprechen wird. Die Veranstaltungen in Glauchau, Waldenburg, Freital und Döbeln am 8., 9. und 10. April kommen in Fortfall.



Much Streja wird nicht viel bringen.

Prag, 4. April. Lordfiegelbewahrer Edens Beratungen mit Dr. Benesch, die kurz nach 10 Uhr im Arbeitszimmer des Ministers im Czernin-Palais begannen, endeten kurz nach 1 Uhr. Daran nahmen teil Lordfiegelbewahrer Eden und der englische Gesandter Jan Masaryk.

Ueber die Unterredungen wurde der folgende amtliche Bericht ausgegeben: „Lordfiegelbewahrer Eden ist Donnerstag früh in Prag eingetroffen. Bei der Zusammenkunft, die im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten in Prag stattfand, tauschte Minister Anthony Eden mit dem Minister Dr. Benesch in herzlichster und freundschaftlicher Weise die Ansichten über alle im Londoner Communiqué vom 3. Februar enthaltenen Fragen aus. Minister Dr. Benesch dankte dem Minister Eden herzlich für seinen Besuch in Prag und für die Mitteilung, die Seine Excellenz ihm über die Ergebnisse seiner Reise in die übrigen Hauptstädte gab. Seinerseits gab ihm Minister Dr. Benesch eine ausführliche Darstellung der Friedenspolitik der Tschechi. Beide Minister stellten eine vollständige Übereinstimmung in den Zielen der Politik ihrer Länder hinsichtlich der Erhaltung des allgemeinen Friedens und ihre aufrichtige und unabänderliche Ergebenheit der Politik des Völkerbundes gegenüber fest.“

Eden ist um 13.25 Uhr in Begleitung seines Privatsekretärs und zwei Journalisten nach London abgeflogen.

Keine Aenderung des tschechischen Standpunktes.

Prag, 4. April. Die halbamtliche „Prager Presse“ schreibt über das Ergebnis der Prager Besprechungen zwischen Eden und Benesch: In Prag, das die letzte Etappe der Reise Lord Edens bildete, konnte einfach festgestellt werden, daß die tschechische Standpunkt nicht geändert hat. Sie ist aufrichtig für den mitteleuropäischen Pakt, sie ändert auch ihren Standpunkt zum Diktat nicht und tritt weiter für dessen schnellste Verwirklichung ein. Diese Linie, die im wesentlichen die Linie der Politik der kleinen Entente ist, wurde in Paris und wird in London von Titulescu den kompetenten Stellen dargelegt werden, ebenso wie sie heute von Dr. Benesch dem Großfiegelbewahrer Eden dargelegt wurde; selbstverständlich ist, daß in Prag während der Unterredung zwischen Eden und Benesch auch die Hindernisse zur Sprache kamen, die der baldigen Verwirklichung der beiden erwähnten Pläne im Wege stehen. Die Nachrichten, die der Lordfiegelbewahrer in diesem Zusammenhang über seine Unterredungen in Berlin und Warschau Dr. Benesch gegeben habe, könnten von diesem lediglich in Erwägung gezogen werden, da die Prager Zusammenkunft keine Beschlußfassung zum Zwecke hatte. Es wird nun Aufgabe der Staatsmänner sein, in Streja auf die Annäherung der auseinandergehenden Standpunkte hinzuwirken.

Meinungsverschiedenheiten innerhalb der französischen Regierung?

Paris, 5. April. Ueber die Unterredung des englischen Lordfiegel Edens mit Außenminister Benesch bringen die französischen Blätter zwar lange Berichte, ohne aber in eigenen Auffassungen dazu Stellung zu nehmen. Zusammenfassend wird erklärt, Eden habe dem tschechischen Außenminister zu verstehen gegeben, daß er persönlich für eine allgemeine Regelung des Friedens sei, während Benesch vorgeschlagen habe, zunächst den Diktat mit Sowjetrußland abzuschließen und erst dann die Erweiterung dieses Paktes auf europäischer Grundlage vorzunehmen. Die allgemeine Stimmung nach der Rundreise Edens ist in Paris immer noch recht pessimistisch. Das „Deuore“ weist darauf hin, daß in Kreisen der französischen Regierung Meinungsverschiedenheiten über die weitere Entwicklung der Lage beständen. Diejenigen Minister, die von jeher gegen den Abschluß eines tschech-sowjetischen Westpakt standen, werden sich neue Vorschläge einzubringen, die auf sehr viel breiterer Grundlage ständen und die in gewissem Sinne auf eine Wiedergeburt des Protokolls von 1924 hinausgingen. Andere hätten sich mehr und mehr dem englischen Standpunkt genähert, wonach man Deutschland vor irgend einer Entscheidung noch einmal auffordern müsse, sich zu beteiligen. Die Mitglieder der Regierung, die dem Abschluß eines tschech-russischen Abkommens wohlwollend gegenüberstünden, hätten den Vorschlag gemacht, in Genf ein allgemeines europäisches Westpakt vorzuschlagen, dessen erste An-

terzeichner Frankreich und Sowjetrußland sein sollten. Im übrigen wartet man immer noch auf die sowjetische Antwort auf die letzten französischen Vorschläge über die zweiseitigen Westpaktabkommen. Es habe doch den Anschein, als ob die Meinungsverschiedenheiten der Mächte in Moskau einen bedauerlichen Eindruck gemacht hätten.

„Corriere della Sera“ verlangt Entschlüsse

Mailand, 5. April. „Corriere della Sera“ befaßt sich mit Ausführungen der englischen Presse, wonach die Konferenz von Streja lediglich dazu dienen soll, die italienische und französische Regierung über die Feststellungen Simons und Edens zu unterrichten. Dem Corriere ist dieses Programm zu bedauern. Das Blatt erklärt, wenn die Konferenz von Streja einen Nutzen bringen sollte, müßte sie den Übergang zu einer Aktion darstellen. Es sei zu hoffen, daß sowohl Frankreich als auch England, die sich bisher darauf beschränkt hätten, zu beratschlagen, dazu übergehen würden, Entschlüsse zu fassen. Dafür sei Flandinens Rede ein gutes Anzeichen.

Macdonald geht nicht nach Streja?

London, 5. April. Zur Frage der Teilnahme Macdonalds an der Zusammenkunft in Streja sagt der parlamentarische Mitarbeiter der „Times“, gegenwärtig sei dies bestimmt nicht die Absicht des Premierministers. Das Kabinett sehe in der Zusammenkunft nur die letzte von einer Reihe erdender Besprechungen. In Streja werde man die Ergebnisse der Besuche in Berlin, Moskau, Warschau und Prag prüfen. Zweifelloserweise werde es sich aber nicht darum handeln, Entscheidungen von Bedeutung zu treffen. Sollte es auf Grund des Ergebnisses von Streja möglich werden, Deutschland zur Teilnahme an einer späteren Konferenz einzuladen, dann könnte möglicherweise die Anwesenheit des britischen Premierministers wünschenswert sein.

Die aufsehenerregenden Enthüllungen aus Paris.

Dementi der zuständigen Minister. — Flandin irrt sich von Indiskretionen.

Paris, 5. April. Die getriggerten Enthüllungen des Abgeordneten Taittinger habe allenthalben viel Aufsehen erregt und werden in der Presse lebhaft besprochen. Der franz. Kriegsminister und der Luftfahrtminister haben die ihnen zugeschriebenen Erklärungen vor dem Untersuchungsausschuß für Landesverteidigung dementiert, wonach zwischen Frankreich, der Tschechoslowakei, Italien und Sowjetrußland militärische Paktabkommen beständen und wonach ferner mit der belgischen Regierung vereinbart sei, den französischen Truppen im Falle eines Krieges freien Durchmarsch zu gewähren. Ohne die Aufrichtigkeit der beiden Minister in Zweifel stellen zu wollen, muß jedoch auf eine Erklärung des Ministerpräsidenten vor dem Finanzausschuß der Kammer am Donnerstag vormittag hingewiesen werden, die sämtliche Pariser Morgenblätter wiedergeben. Hiernach soll sich ein sozialistischer Abgeordneter über die Indiskretionen Taittingers beschwert haben. Der Ministerpräsident habe darauf geantwortet, daß wenn sich ähnliche „Indiskretionen“ noch einmal wiederholten, er jede Zusammenarbeit mit den parlamentarischen Ausschüssen einstellen würde. Man spricht also nur von Indiskretionen und nicht von der Verbreitung falscher Gerüchte, wie man es nach dem Dementi der beteiligten beiden Minister hätte erwarten müssen.

Die Blätter befaßen sich heute sehr eingehend mit dem Zwischenfall und greifen den Abgeordneten Taittinger heftig an. Das „Deuore“ wirft ihm vor, etwas Schönes angeht zu haben und wundert sich darüber, daß er trotz nicht aus dem Ausschuß für Landesverteidigung ausgewiesen worden ist. Der „Populaire“ erklärt, daß wohl letzten die Äußerung eines Parlamentariers größeres Aufsehen erregt habe, als die Taittingers. Ministerpräsident Flandin sei wütend gewesen, denn er begreife nicht, warum der Abgeordnete, besonders unter den augenblicklichen Umständen, vertrauliche Mitteilungen des Ministers der Densität preisgegeben habe.

Aus dem französischen Rüstungsprogramm.

Paris, 5. April. Nach „Populaire“ hat Ministerpräsident Flandin im Finanzausschuß der Kammer gestern er-

klärt, das Programm für die Landesverteidigung erfordere für die Luftfahrt 800 Millionen Franken (131 Mill. RM.) für 1935 und 1 Milliarde (164 Mill. RM.) für 1936. Für die Materialbeschaffung seien jedoch 4 1/2 Milliarden (738 Mill. RM.) notwendig, die aber auf drei Jahre verteilt werden könnten. Flandin habe ferner erklärt, daß Frankreich seit 1920 für Heereszwecke 134 Milliarden Franken ausgegeben habe wovon 15 Milliarden Franken für Anlagen verwendet worden seien. Bemerkenswert ist, daß es sich bei vorstehenden Angaben des „Populaire“ wieder um Indiskretionen aus den Verhandlungen des Finanzausschusses handelt, für die Flandin nachdrücklich Entschlüsse erbeten hatte.

30 000 Freifahrten mit „Kraft durch Freude“.

Berlin, 4. April. Um vielen Volksgenossen, die selbst die jeztationell niedrigen Preise der „Kraft-durch-Freude“-Fahrten nicht bezahlen können, die Teilnahme an einer der herrlichen „Kraft-durch-Freude“-Reisen zu ermöglichen, hat sich das Amt für Reisen, Wandern und Urlaub entschlossen, nicht weniger als

30 000 Freifahrten zur Verfügung zu stellen.

Zu diesem Zweck werden 30 000 Gutscheine, die besonders künstlerisch aufgemacht sind, und auf der einen Seite ein koloriertes, wertvolles Bild zur bleibenden Erinnerung enthalten, in allen Gauen Deutschlands zur Verteilung gebracht. Sie berechtigen zur Teilnahme an einer Landfahrt bis zum 15. Mai oder an einer Dampffahrt bis zum 31. Mai. Mit dieser Aktion der Deutschen Arbeitsfront soll gleichzeitig unter Berücksichtigung der landschaftlich schönsten Notstandsgebiete eine Belebung der Vorjahrs Reisezeit angestrebt werden.

Kein nationaler Ritz in den Betrieben.

Das Amt „Schönheit der Arbeit“ blickt nunmehr auf eine rund einjährige Tätigkeit zurück. Um die Erfolge dieser ersten Jahres auszuwerten und Richtlinien für die weitere Arbeit aufzustellen, veranstaltet das Amt in Nürnberg eine von morgen bis zum 6. April dauernde Arbeitstagung. Ein gewisses Schwierigkeit, auf die gelegentlich das Amt „Schönheit der Arbeit“ gestoßen ist, wird in einem Auftrags hingewiesen, den der Leiter des Amtes, Speer, erklärt. Er verweist darauf, daß hundert Millionen Mark von deutschen Betriebsführern bereits für die Verbesserung ihrer Arbeitsstätten zum Wohle der Beschäftigten aufgewandt worden sind. Es heißt dann weiter: In einigen Betrieben ist jedoch nicht das entstanden, was dem Amt für „Schönheit der Arbeit“ vorschwebte. Hier hat man oft in der Verwendung von Symbolen, Bildern, Sprüchen und Farben sowie der farbigen Ausgestaltung der Räume etwas zu viel des Guten getan. Wir wollen keine Verherrlichung der Arbeitsstätte im Geiste des 19. Jahrhunderts. Wir wollen nicht, daß die ersten Erlebnisse der nationalsozialistischen Kampfbewegung an den Wänden der Speise- und Waschräume dargestellt werden sollen. Darum Betriebsführer, zieht bei der Umgestaltung eurer Arbeitsstätten das Amt für „Schönheit der Arbeit“ heran. Beauftragt nur gute Künstler mit der Verschönerung eurer Betriebe. Schafft Arbeitsstätten, die den anderen als Vorbild dienen können.

Der Weistinger Pfarrer mörder zum Tode verurteilt.

Bonn, 4. April. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht den 34-jährigen Karl Weistinger zum Tode. Der am 1. März d. J. den Pfarrer i. R. Stanislaus Friederichs und dessen Schwester Marie in ihrer Wohnung in Weistinger ermordet sowie 150 Reichsmark Vorgeblich und verheiratete Schmuckstücke gestohlen hat, wegen zweifachen Mordes zweimal zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Wegen Unterdrückung erhielt Weistinger ein Jahr Gefängnis. Die Angeklagte nahm das Urteil ohne Bewegung auf, erinnerte sich, hatte die Worttat seinerzeit außerordentlich Aufsehen erregt. Sie war erst zwei Tage nach dem Verbrechen entdeckt worden. Der Pfarrer fand man im Wohnzimmer der Wohnung mit zertrümmertem Schädel und während die Schwelger erschlagen im Kellergeheiß. Dank der raschen Ermittlungen der bölm. Mordkommission konnte der Täter bald gefasst und überführt werden.

Die Schuld der Anna Müller

Roman von Kurt Martin.
(Copyright by Verlag Neues Leben, Bahr, Gmeln.)
Nachdruck verboten.

Dußer reichte seiner Frau die Rechte.
„Wie heißt's, Anna? Ernst's besser? Wo ist Karl?“
Anna Müller sah ihn ernst an.
„Karl sieht sich eben um. Er war vorher mit draußen, auf den Feldern. Er wird wohl bald fertig sein. — Aber mit der Lene geht's nicht besser.“
Sie stöhnte leise.
„Ich denke sogar, es ist schlechter. Karl darf was es aber nicht zeigen. Ich werde bei ihr diese Nacht. Ich hab's ihm schon gesagt.“
„Ja, freilich. — Schlechter also? War der Doktor nicht wieder da?“
„Vorhin eben. Große Schwäche, sagt er. Sie müsse sich sehr schonen. — Gefahr sei keine. — Aber ich habe eigentlich Angst. Sie ist so schwach.“
„Wenn eine Verschlechterung eintritt, mußt du sofort zum Doktor schicken und uns holen lassen. Am besten wäre es, wir blieben hier.“
„Ain, das geht auch nicht. Was soll ich hier? Wenn es Lene merkt, weiß sie, daß wir uns ängstigen. Und Karl freut sich so herzlich über seinen Bubens. Ich gönne's ihm. Ain, sage nur nichts. Geh mit ihm. Morgen ganz zeitig will der Doktor wiederkommen. Es wird schon heute nacht nicht's dazu kommen.“
„Aber du werst dich zu sehr anstrengen. Das lange Wachen reizt dich auch an.“
„Das ist nicht so schlimm. Es ist doch keine Schwester. Da bin ich als deine Frau die erste, die ihr diesen Dienst schuldig ist.“
Draußen vernahm sie leise Schritte. Karl Büchel trat ein.
„Na, Christoph, da bist du ja. Also gehen wir. Die Lene schläft. Anna will bei ihr bleiben die Nacht über. Sie läßt es sich nicht anreden.“
Müller nickte.
„Sie hat auch recht. So ganz allein kannst du doch die Lene nicht lassen.“
Karl Büchel sah ihn erstaunt an.

„Ja, wie redest du denn. Ganz vorwurfsvoll klang das jetzt. Menschen, denkt ihr denn gar nicht daran, daß die Lene meine Frau, die Mutter meines Bubens ist, daß ich sie lieb habe, am allermeisten! Ich bin aber halt nicht so, so...“
„Herrgott, ich bin halt ein Bißel auf und auf. Ich will alles, was der Lene gut ist. Was die Anna darüber heute nacht. So lang sie will meine halben. Wenn ihr es für nötig haltet. Es ist ja auch wohl richtig so. Aber warum soll es denn der Lene was schaden, wenn sie allein heute da oben schläft? Wagt auf, morgen früh ist sie bald wieder ganz gesund. So was ist doch nicht so schlimm.“
„Er wollte selbst nicht, wie er zu den Worten kam. Aber es war eine Art Unzufriedenheit in ihm. Er wollte, er hätte heute vieles falsch gemacht. Die Anna hatte ihn oft korrigiert. Er war zu laut, zu geschwätzig. Er sagte eben nicht für ein Krankenzimmer. Noch dazu mit der großen Freude im Herzen über den Jungen.“
„Kurze Zeit später verließ er mit dem Schwager den Hof und ging mit ihm die Straße hinauf, nach dem Gasthof.“
Langsam senkte sich die kalte Sommernacht auf das Tal herab. Die dämlich leuchtenden Böden, die am Abend über dem Hügel heraufgestiegen kamen und die leuchtend rote Sonne verschlangen, hatten sich zerlegt und wieder verjungen. Klar und rein dehnte sich der Sternenhimmel über der Landschaft. Es war Remond, und trotz der stimmenden Gestirne tief dunkel.
Still war es im Dorf. Nur aus dem Gasthof, ziemlich oben am Ende der Straße gelegen, klangen große Stimmen. Es war eine feuchtschöne Gesellschaft beisammen. Der Büchelbauer hatte alle geladen. Und die meisten waren gekommen. Er konnte es sonst übel nehmen! Und das wollte man schon nicht gern. Karl Büchel war allgemein beliebt. Seine Stimme galt viel im Gemeinderat, er ließ jedem sein Recht und trat energisch für das Gedeihen der Gemeinde ein.
Es war ein lustiges Leben in der Gaststube. Der Doktor war mit da, auch Jakob Hüßler, der Gemeindevorstand. Der war vor allem aufgeräumt, erwartete er doch ehedem auch einen Stummhaller.
Witternacht war längst vorbei. Gar mancher hatte schon einen schweren Kopf. Die Männer hatten sich in Gruppen geteilt. Christoph Müller sah mit dem Doktor zusammen. Doktor Specht hatte ziemlich viel getrunken und erzählte allerlei von seiner Studierzeit. Müller, der, wie immer bei solcher Besessenheit, nur so wenig wie möglich getrunken hatte, hörte lächelnd den überfließenden Worten zu.
Karl Büchel wurde es mit einem Male zu warm in der Stube.

Hatte er zu viel getrunken? Ihm schock doch sonst so was nicht an. Wie es der Lene gehen mochte? Er hatte immer an sie gedacht. Ja, freilich. Sie hatten sie oft hochleben lassen. — Aber an ihren Zustand hatte er nicht gedacht! Sie war so krank! —
„Ja, nun würde es der Lene wohl schon viel besser gehen. Sonst hätte Anna ja geküßt. — Morgen war sie wieder bald gesund. Der Doktor meinte es ja auch.“
„Drüben, über dem Buchenwald hinter der Hülsemmühle, gelagte sich ein heller grauer Streifen. Die Sterne verblöhten langsam. Der neue Tag erwachte.“
Kühle, erdende, halsende Schritte erklangen von fern an der Straße, sie schienen näher zu kommen. Eine Sekunde tauchte auf —
Karl Büchel sah scharf hin.
Wer kam da, jetzt in dieser Stunde?
Der Mann war schon viel näher. Sein Gesicht war bald zu erkennen.
Da stürzte der Büchelbauer auf die Gestalt zu.
„Jochen, Jochen, wo rennst du hin?“
Der Anblick machte erschrocken halt.
„Ja, ja Sie sind's ja selbst, Herr. Sie sollen kommen.“
Und der Doktor. — Ihrer Frau soll's schlecht geh'n.“
„Was?“ Karl Büchel judte zusammen. Auch sah er nach dem jungen Menschen und schüttelte ihn heftig. „Aber sagt doch! Schiedt?“
„Die Hüßlermüllerin schickt mich. Der Doktor soll auch rasch kommen.“
Karl Büchel sah ihn hart an. Dann ließ er ihn jäh fahren und stolperte auf dem Gasthof zu. Es war wie ein Ruck vor seinen Augen. Er rief die Tür auf.
„Doktor, — kommen Sie, — schnell.“
„Sie fahren alle auf. Bestürzt haben sie seine verzerrten Miene.“
„Was ist denn los?“
„Büchel, was haben Sie?“
„Der Doktor war erschreckt emporgesprungen und eilte zu ihm hin.“
„Na, na, was gibt's denn, lieber Büchel?“
„Der sah ihn drohend an.“
„Zu meiner Frau! — Der Jochen steht draußen. Es geht schlecht mit ihr!“
„Doktor Specht fuhr sich erregt über das leicht ergraute Haar.“
„Himmel! Also doch!“
„Dann rannte er, völlig ermüdet, hinaus, an Jochen vorbei, die Dorfstraße hinauf.“

(Fortsetzung folgt.)



Die Lebensnot der Sudetendeutschen

Der „Dr. A.“ berichtet aus Brüx:
In einer Versammlung bei Brüx kam ein deutscher Abgeordneter auf die furchtbaren Verluste der Sudetendeutschen an Lebensraum zu sprechen. Aus einigen Ziffern ging hervor, daß die Sudetendeutschen in den letzten sechzehn Jahren 650 000 Hektar Grund und Boden verloren haben, das ist rund ein Viertel ihres Lebensraumes! Die Arbeitslosigkeit der Tschechoslowakei ist (die deutschen Gebiete gehen voran) dreimal größer als der Weltdurchschnitt. Jüngst habe der tschechische Ministerpräsident erklärt: bei Wiedereintritt „normaler“ Verhältnisse würden allerdings rund 300 000 Menschen keinen Arbeitsplatz mehr finden können.

Wie ein Abgeordneter errechnet habe, kämen von diesen 300 000 Menschen mindestens 250 000 auf die Sudetendeutschen! Von 1921 bis 1930 verloren die Sudetendeutschen bei Post, Bahn, Militär und Justiz 33 850 Arbeitsplätze. Doch wurden nicht nur diese 33 850 Posten mit Tschechen besetzt, sondern neue Stellen geschaffen, so daß sogar 41 000 Tschechen angestellt werden konnten. Beim Militär haben die Deutschen 88 v. H. ihrer Stellen, bei Gericht 40 v. H., bei der Bahn 52 v. H. an Beamten und 48 v. H. an Arbeitern verloren! Dabei geht diese Bewegung auch heute noch ständig weiter. Die Sudetendeutschen haben zwar ein Recht auf schließliche Zuteilung im öffentlichen Dienst, sie haben aber nicht die Macht, ihr Recht durchzusetzen.

Friedensarbeit durch Landjugendaustausch

Auf dem Weg des Austausch deutscher Bauernsöhne und Bauerntöchter mit der Landjugend des Auslandes arbeitet der Reichsnährstand heute auf ein gegenseitiges Verstehen des Bauerntums verschiedener Länder hin. Da kaum ein Hof die helfende Kraft eines Familienmitgliedes für längere Zeit entbehren kann, soll für das eigene Kind das Kind eines dänischen, norwegischen oder anderen ausländischen Bauers in die deutsche Familie aufgenommen werden. Auf diese Weise lernt der deutsche Bauernjunge Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse des Bauerntums anderer Länder kennen; umgekehrt bekommt der Bauernsohn des Auslandes einen nachhaltigen Eindruck von den Lebensverhältnissen des deutschen Bauerntums und vom nationalsozialistischen Deutschland überhaupt. Die stille Erlebnisgemeinschaft einer Bauernfamilie und eines Bauerndorfes gestaltet sich auf diese Weise zur Quelle, aus der der Gast die Erfahrung für seine künftige Haltung gegenüber dem Gastland schöpft.

Alles, was für den zwischenöstlichen Landjugendaustausch zu beachten ist, wurde in ein Merkblatt zusammengefaßt, das zusammen mit einem entsprechenden Fragebogen durch die Gliederungen des Reichsnährstandes von der Reichshauptabteilung I im Verwaltungsamt des Reichsbauernführers, Berlin SW 11, Dessauer Straße 26, bezogen werden kann.

Der Landjugend wird Gelegenheit gegeben, durch unmittelbare Berührung des Bauerntums der beteiligten Länder von Volk zu Volk Brücken des gemeinsamen Verstehens zu schlagen, Erfahrungen zu sammeln und im Ausland Verständnis und Freundschaft für das nationalsozialistische Deutschland zu wecken.

Befriedung im Musikleben

Wer ist zur Musikausübung berechtigt?

Der Präsident der Reichsmusikkammer hat von seinem ihm nach dem Reichsmusikkammergesetz zustehenden Recht Gebrauch gemacht und gemäß §§ 9 und 25 der ersten Durchführungsvorordnung vom 1. November 1933 eine am 1. März 1935 in Kraft getretene dritte Anordnung zur Befriedung der wirtschaftlichen Verhältnisse im deutschen Musikleben erlassen. Diese Anordnung stellt sich, soweit sie rein sachliche Rechtsfolge enthält, als bindendes Recht dar; sie enthält eine genaue Begriffsbestimmung des Berufs „Musikanten“.

Als Berufsmusiker gilt also nur der, der a) die sachliche Eignung (durch Ablegen einer Prüfung bei der zuständigen Landesleitung der Reichsmusikkammer oder durch den Nachweis einer einwandfreien musikalischen Ausbildung); b) die berufliche Zuverlässigkeit (dazu gehört nicht nur die politische und moralische Zuverlässigkeit sondern auch die Feststellung, daß sich der betreffende Volksgenosse als Mitglied seiner Standesgemeinschaft würdig erweist); c) die ständige Ausübung des Berufes als Musiker nachweist. Voraussetzung für das Recht der Berufsausübung ist die Erwerbung der Mitgliedschaft bei der „Reichsmusikkammer“ in der Reichsmusikkammer.

Der Nachweis der Mitgliedschaft wird durch den vom Landesleiter der Reichsmusikkammer aufgestellten Mitgliedsausweis (Buch oder vorläufig Ausweisart) erbracht, der die Angabe enthält, zu welcher musikalischen Befriedigung der Inhaber berechtigt ist.

Der Musiker ist verpflichtet, bei jeder öffentlichen musikalischen Betätigung diesen Ausweis bei sich zu führen und auf Verlangen jedem Polizeibeamten oder den vom Präsidenten der Reichsmusikkammer zur Prüfung bestellten Personen vorzuzeigen.

Personen, die Musik gegen Entgelt nur nebenberuflich ausüben, oder Dilettanten, sind verpflichtet, sich bei ihrer zuständigen Ortsmusikkammer zwecks Eintragung in eine Liste für nebenberuflich musizierende Personen zu melden. Nebenberufliche Musikausübung ist jedoch nur gestattet, wenn die betreffende Person einen Tagesplausausweis besitzt, der gegen eine Verwaltungsgebühr von 50 Pf bei der zuständigen Ortsmusikkammer zu lösen ist. Ein rechtlicher Anspruch auf Ausstellung des Tagesplausausweises besteht nicht. Grundsätzlich dürfen Tagesplausausweise erst dann — und zwar unter Wahrung des Leistungsgrundsatzes — ausgeben werden, wenn einwandfrei festgestellt, daß Berufsmusiker im zuständigen Arbeitsamtsbezirk dadurch nicht geschädigt werden.

Auch Musiklehrerlinge oder Musikstudierende müssen einen Ausweis besitzen. Lehrlinge im ersten Lehrjahr dürfen überhaupt nicht öffentlich musizieren, vom zweiten Jahr ab erst dann, wenn die Befriedenden die von der Reichsmusikkammer vorgeschriebenen Prüfungsbedingungen erfüllen.

Wer, ohne selbst den Beruf des Musikers auszuüben, Personen zum Zweck der Musikausübung verpflichtet und diese einem Dritten zur Ausübung einer musikalischen Tätigkeit zumeist, ohne daß der Dritte Arbeitgeber des Zugewiesenen wird, muß Mitglied der Reichsmusikkammer sein.

Im Interesse einer nachhaltigen Säuberung des Musikerverstandes ist eine einheitliche Regelung der Vermittler-tätigkeit erforderlich. Da dies für die übrigen Berufe gleichfalls zutrifft, hat das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 16. Juli 1927 die gewerkschaftliche Stellenvermittlung verboten. Dieses Verbot ist

durch das Gebot als Unternehmer umgangen worden. Der Unternehmer vermittelt nicht im echten Sinn, sondern er nimmt die Musiker selbst an, weist sie aber den Gastwirten zur Ausübung einer musikalischen Tätigkeit zu. Dabei handelt es sich im allgemeinen nicht um langfristige Verträge, die zwischen dem Musiker und dem Unternehmer abgeschlossen werden, sondern meistens um die Verpflichtung zu einer einmaligen Veranstaltung bei dem Gastwirt.

In der Welt der äußeren Erscheinungen geschieht meistens nur folgendes, daß der Gastwirt den Lohn nicht an den Musiker sondern an den Unternehmer zahlt. Aber auch dieses Merkmal kann noch dadurch verwischt werden, daß dem Musiker „das Geld für den Unternehmer mitgegeben wird“. Durch die Erlösung dieser Personen in die Reichsmusikkammer ist es möglich, besondere Ueberprüfung hinsichtlich der Zuverlässigkeit und Eignung vorzunehmen. Insbesondere werden Richtlinien die zukünftige Arbeit dieser Personen regeln. § 18 hat zur Voraussetzung, daß die Verpflichtung mit einer gewissen Regelmäßigkeit vorgenommen wird. Eine einmalige Tätigkeit im Sinne des § 18 begründet keine Eingliederungspflicht.

Gastwirte, die in ihren Räumen Musikdarbietungen veranstalten und hierfür wiederholt Nebenberufler verpflichten, die den Voraussetzungen dieser Anordnung nicht genügen, können gemäß § 20 nicht nur mit einer Ordnungsstrafe bis zu 1000 R.M. für jeden Fall belegt sondern auch ausgeschlossen werden; damit verliert der Gastwirt für immer das Recht zur Veranstaltung musikalischer Darbietungen. Es ist zu hoffen, daß die Gastwirte nunmehr ein besonderes Augenmerk auf die Verpflichtung lediglich solcher Musiker richten, die den Vorschriften genügt haben. Es ist nicht anzunehmen, daß ein Gastwirt derartige Folgen zu wünschen wird, lediglich um eine Gelegenheitsvertretung zu veranstalten.

Wer entgegen diesen Bestimmungen bei der Ausübung einer musikalischen Tätigkeit ohne Ausweis angetroffen wird, wird aus der Liste für nebenberuflich musizierende Personen gestrichen. Er kann außerdem durch Sicherstellung der Instrumente bzw. Minnahme zur Polizeiwache an der weiteren Musikausübung verhindert werden. Jede Ausübung einer gemeinnützigen musikalischen Tätigkeit bedarf der Genehmigung des Landesleiters der Reichsmusikkammer; Anträge auf die Genehmigung sind mindestens zehn Tage vorher zu stellen. Personen — gleich, ob Veranstalter oder Musikausübende — die den Bestimmungen der Anordnungen der Reichsmusikkammer zuwiderhandeln, können gemäß § 28 der ersten Durchführungsvorordnung zum Reichsmusikkammergesetz mit einer Ordnungsstrafe bis zu 1000 R.M. belegt werden.

Sport

Winter-sport bis Ostern?

Im Oberrhein Ergebirge ist erneut Schneefall eingetreten. Der Riechelsberg meldet bei 8 Grad Frost und 8 bis 10 Zentimeter Neuschnee eine Schneedecke von 72 Zentimeter; die Winterportmöglichkeiten sind also sehr gut zu bezeichnen. Im Sächsischen Ergebirge weist Hermsdorf-Seide bei 4 Grad Frost 30 Zentimeter Schneehöhe auf.

Die Schneefälle der letzten Tage haben die Schneedecke im Sächsischen Ergebirge so sehr verstärkt, daß wieder die besten Sportmöglichkeiten bestehen. Auf dem Raum liegen auf einer letzten Mittschneebede 20 bis 30 Zentimeter Neuschnee. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Winterportbedingungen bis in die Ostertage hinein günstig bleiben werden.

Für alle Liebe und Anteilnahme die unserer lieben **Erna** und uns während der letzten schweren Wochen und bei ihrem Heimgang erwiesen wurde

danken wir hierdurch herzlichst.

Ottendorf-Okrilla, den 5. April 1935.

Familie Kurt Matthes
und Angehörige.

Hoffnungsvolle, nimmermüde Hände ruhen nun für immer.

Für die so überaus zahlreichen Beweise inniger Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumen u. Geldspenden, Gesang und ehrendes Geleit, beim vielzufrühen Hinscheiden für unseren geliebten teuren

Herbert

sprechen wir nur hierdurch allen, allen unseren tiefempfundenen Dank aus.

Ottendorf-Okrilla und Wilthen.

In tiefem Schmerz
Familie Ernst Zschech.

PHÄNOMEN
Das Markenrad seit 1888



PHÄNOMEN-WERKE
GUSTAV HILLER & ZITAU
VERTRETUNG
Kurt Küttner
Ottendorf-Okrilla.
Visiten-Karten
Buchdruckerei H. Rübke.

Christl. Frauendienst
Dienstag, 9. April, abends 8 Uhr findet im Forsthaus unsere **Versammlung** statt. Die verehrten Mitglieder u. Frauen der Kirchengemeinde werden gebeten recht zahlreich zu erscheinen.
Die Leiterin.
Die neuen **Damen-Sommerhüte** sowie **Trauerhüte u. Schleier** empfiehlt **Alice Richter**,
Nabeburgerstraße 55.
Nähseide Knopflochseide große Auswahl
Handarbeitsgeschäft
W. Fuhs, Mühlstrasse.

Ich wurde mit sofortiger Wirkung zu allen Krankenkassen zugelassen.
Ottendorf-Okrilla, am 30. März 1935.
Arthur Göbel
staatl. gepr. Dentist.

Konfirmations-Geschenke.
Gesangbücher, Christl. Gedenkbücher, Konfirmations-Bilder, Schreibgarnituren, Briefkassetten, Füllfederhalter usw.
empfehlen
Buchhandlung Hermann Rühle.

Turnen - Spiel - Sport.
Fußball
Sportbrüder-Dresden I. — Jahr 1.
Allem Anschein nach haben die Sportbrüder an Spielhöhe stark nachgelassen, das beweisen die letzten Resultate. Deshalb, wenn nicht alles täuscht, erwartet man Jahr als knappen Sieger. Anstoß 16.30 in Dresden. Es spielen:
Hübner
Eichhorn, E. Seidmacher
Klingel, R. Seidmacher, Kleinig
Mantke, Vetter, Herrmann, Viehweg, Samann I
Abfahrt 14.30 mit Zug ab Hpt.
Jahr 2. — Medingen 1.
Das letzte Treffen endete Unentschieden, aber diesmal wird wohl auf Grund besserer Spielerführung Jahr ein besseres Resultat für sich herausholen. Anstoß 16 Uhr Jahnpfad.
Jahr 1. Jgd. — VfB. 03 1. Jun. Dresden
Ob im letzten Punktspiel die Hiesigen einen Sieg landen ist fraglich, da der Gegner auch nicht zu unterschätzen ist. Anstoß 10.30 auf dem Jahnpfad.
Kirchennachrichten.
Sonntag, den 7. April 1935.
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Kollekte f. d. Innere Mission.
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.

